

TSCHECHISCHE SCHULBÜCHER FÜR GESCHICHTE: IST DIE ZEIT REIF FÜR EINEN WANDEL?

Von David Čaněk

... reading in a book of myths
in which our names do not appear

(Adrienne Rich: Diving into the Wreck)

Im Jahr 1992 erschien das zweibändige Werk *Dějiny zemí Koruny české* (Geschichte der Länder der böhmischen Krone)¹, das vom Schulministerium der Tschechischen Republik als Schulbuchtext genehmigt wurde. Es unterschied sich von anderen Lehrbüchern für Geschichte nicht nur durch seinen größeren Umfang, seinen festen Einband und zahlreiche Illustrationen (worauf hinzuweisen die Mehrzahl der Rezensenten nicht versäumte), sondern vor allem durch die breite Resonanz, die es bei der Zunft der Historiker und anderen fand, die das Buch kommentierten. Mit kleineren oder größeren Vorbehalten wurde das Erscheinen der *Dějiny zemí Koruny české* von allen Rezensenten in der Tat positiv vermerkt. Josef Hanzal stellte in den *Lidové noviny* unumwunden fest, was man auch aus anderen Rezensionen herauslesen kann: „Mit der ‚Geschichte der Länder der böhmischen Krone‘ ist nach langer Zeit wieder eine wirklich tschechische Geschichte vorgelegt worden, was besonders betont werden muß. Die bisherigen Überblicksdarstellungen waren als tschechoslowakische Geschichte konzipiert [...]“². Als das Buch, von dem hier die Rede ist, veröffentlicht wurde, blieb weniger als ein halbes Jahr bis zum Zerfall der Tschechischen und Slowakischen Föderation. Die mehr oder weniger positive Aufnahme des Buches wurde von vielen inspirierenden, aber auch polemischen Stellungnahmen begleitet.

Aus zwei besonderen Gründen war die Rezension von Jan Křen „Český stát v školních dějinách“ (Der tschechische Staat in der Schulgeschichte)³ bemerkenswert. Im Unterschied zu anderen Besprechungen ordnet Křen seinen Beitrag in einen breiteren Zusammenhang ein, indem er – zumindest beiläufig – auf die Situation im westeuropäischen Schulwesen verweist, auch wenn er am Ende die rezensierte Publikation lediglich mit anderen tschechischen Lehrbüchern für Geschichte vergleicht. Freilich erhebt sich dabei die Frage, ob der Rezensent die Meßlatte für die tschechische Geschichtswissenschaft schließlich nicht zu niedrig ansetzt. Krens abschließendes Urteil über das Buch lautet: „Die Autoren der ‚Geschichte der Länder der böhmi-

¹ Bělina, Pavel u. a.: *Dějiny zemí Koruny české* [Geschichte der Länder der böhmischen Krone]. Praha 1992.

² Hanzal, Josef: *Dějiny zemí Koruny české* [Geschichte der Länder der böhmischen Krone]. *Lidové noviny* vom 13. 8. 1992, 2 (Beilage Národní 9).

³ Křen, Jan: *Český stát v školních dějinách* [Der tschechische Staat in der Schulgeschichte]. *Literární noviny* 31/1992, 5.

schen Krone⁴, jüngere Kollegen (eigentlich mehrheitlich aus der mittleren Generation), haben in diesem Wettstreit [mit anderen tschechischen Lehrbüchern für Geschichte – D. Č.] ehrenvoll abgeschnitten [...]. Indem sie ein aktuelles Bedürfnis [die Forderung nach einer eigenständigen tschechischen Geschichte – D. Č.] befriedigten, haben die Autoren ihre Aufgabe gut gelöst und ihre Qualifikation überzeugend unter Beweis gestellt – ein erfreuliches Indiz dafür, daß über unsere Historiographie nicht der Stab gebrochen werden muß, wie es noch vor kurzem schien.“⁴

Bevor Křen zu dieser sehr positiven Beurteilung kommt, findet er manchen Anlaß zu Einwänden gegen einige Tendenzen des Buches, die zugleich symptomatisch für die tschechische Geschichtsschreibung überhaupt sind. Während Křen hervorhebt, daß das Buch versucht, bestimmte interpretatorische Probleme zu benennen und bemüht ist, die Alltagsgeschichte zu berücksichtigen, bemängelt er, daß „andere moderne Forschungsrichtungen (Minderheiten, beispielsweise die Juden im Rudolfinischen Zeitalter, Frauengeschichte u. a.) eher zu kurz gekommen sind.“⁵ Ein weiterer Einwand lautet: „Im Unterschied zu der Betrachtungsweise, die der Titel des Buches ankündigt, beschränkt sich die Untersuchung (am stärksten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts) zumeist nur auf die Tschechen: Das deutsche und das jüdische Element, ein nicht hinwegzudenkendes Subjekt des Geschehens in beiden bzw. allen drei Ländern, ist entweder nicht vorhanden oder fungiert gleichsam nur als Gegenbild zur Entwicklung der Tschechen [...]“⁶. Als besonders unzureichend betrachtet Křen die Darstellung des Zeitraums 1945–1948, die die Aussiedlung der Deutschen nach seiner Auffassung „sehr einseitig und präsentistisch“ interpretiert und bewertet⁷. Und bei alledem hat Křen noch kein Wort darüber verloren, wie das Buch den Holocaust der Juden in den böhmischen Ländern behandelt: Fußball- und Hockeywettkämpfen werde in dieser Darstellung mehr Raum gegeben als der „Ermordung von Zehntausenden tschechischer Juden“, vermerkt Jaroslav Bouček in seiner Besprechung der *Dějiny země Koruny české*⁸.

In der Tat wird an diesem Punkt deutlich, daß die allgemein so wohlwollend aufgenommene Publikation⁹ von den üblichen tschechischen historiographischen Konzeptionen ausgeht. Auf einige der wichtigsten Prinzipien dieser Konzeptionen hat Jan Křen in den oben angeführten Zitaten hingewiesen. Doch keiner von den Rezensenten hält diese – mittlerweile schon als klassisch zu bezeichnenden – Betrachtungsweisen der tschechischen Geschichtswissenschaft¹⁰ für so bedenklich, daß er gerade wegen dieser Perspektiven ein negatives Urteil über die *Dějiny země Koruny české* fällen würde. Besonders auffällig tritt dieser Widerspruch in dem Beitrag Jan Kréns hervor.

⁴ Ebenda.

⁵ Ebenda.

⁶ Ebenda.

⁷ Ebenda.

⁸ Bouček, Jaroslav: Nejnovější dějiny v Dějinách země Koruny české [Die neueste Geschichte in der Geschichte der Länder der böhmischen Krone]. Tvar 3/1 1993, 7.

⁹ Vgl. auch Janáček, Pavel: Pět odpovědí Petra Čorneje [Die fünf Antworten des Petr Čornej]. Tvar 21/1 1995, 3.

¹⁰ Vgl. beispielsweise Hahnová, Eva: Sudetoněmecký problém: obtížné loučení s minulostí

Über Křens Rezension muß noch in einer anderen Hinsicht polemisiert werden. Insgesamt zweimal hebt er in seiner Besprechung die Vielzahl der Lehrbücher für den Geschichtsunterricht hervor, aus denen man in der Tschechischen Republik auswählen kann. Gleich zu Beginn seiner Ausführungen schreibt er: „Es ist bewundernswert, wie wir uns gerade in einem so kompromittierenden Bereich, wie ihn die Geschichtsschreibung für die Schule darstellte und darstellt, Europa angenähert haben. Dort sind alternative Schulbücher üblich, und wir werden davon in letzter Zeit geradezu überschwemmt.“¹¹ Křen hält es für angebracht, diesen Punkt am Ende seiner Rezension noch einmal zu unterstreichen und näher auszuführen, mißt ihm also offenbar große Bedeutung bei: „Was jedoch einen großen wissenschaftlichen und demokratischen Fortschritt darstellt, ist gerade die Verschiedenheit dieser Schulbücher, die Pluralität, die dem ‚Konsumenten‘ die Möglichkeit bietet, sich zumindest hier und da eine eigene Meinung zu bilden [...]“¹².

Er befindet sich allerdings in einem großen Irrtum, wenn er vermutet, die Vielzahl der Schulbücher bedeute automatisch Pluralität und Verschiedenheit. Wirklich unterschiedlich sind nur die Einbände der Lehrbücher, ihr Umfang, ihre graphische Gestaltung und die beigelegten Illustrationen. Der konzeptionelle Umgang mit der tschechischen Geschichte ist jedoch in den Schulbüchern identisch¹³. Gerade Křen schreibt in seinem Buch *Konfliktní společenství* (Die Konfliktgemeinschaft), daß die Analyse der tschechischen nationalen Propaganda des 19. Jahrhunderts zu den größten Defiziten der tschechischen Forschung gehört¹⁴. Křen dürfte außer der *Dějiny země Koruny české* kein weiteres Schulbuch gelesen haben, das nach 1989 erschienen ist. Sonst hätte ihm auffallen müssen, daß die diversen Postulate eben jener tschechischen nationalen Propaganda des 19. Jahrhunderts in diesen Schulbüchern in der einen oder anderen Weise unkritisch reproduziert werden. Es ist daher unverantwortlich, wenn Křen in seiner Rezension die tschechische Öffentlichkeit zum Großeinkauf der nach 1989 publizierten Schulbücher auffordert: „Lehrer und andere Interessenten sollten sie alle besitzen.“¹⁵

Wie eingangs schon angedeutet, ist nicht allen postkommunistischen Geschichtslehrbüchern soviel Aufmerksamkeit zuteil geworden wie dem Werk, von dem hier die Rede ist. Für die meisten Lehrbuchtexte galt vielmehr, daß ihre Veröffentlichung nur geringe Resonanz bei den tschechischen Historikern fand. Dabei können Schulbücher doch per se als problematisch angesehen werden: Sie berufen sich nicht auf die Quellen, denen sie ihre Informationen entnehmen, und bieten keine Belege für ihre Schlußfolgerungen, wie dies in der sogenannten Fachliteratur üblich ist. Statt dessen tragen sie das Gütezeichen der offiziellen staatlichen Genehmigung und haben, wie Václav

[Das sudetendeutsche Problem: der schwierige Abschied von der Vergangenheit]. Praha 1996, 11, 80, 134–151.

¹¹ Křen: Český stát 5.

¹² E b e n d a.

¹³ Č a n ě k, David: Národ, národnost, menšiny a rasismus [Nation, Nationalität, Minderheiten und Rassismus]. Praha 1996, 93.

¹⁴ Křen, Jan: Konfliktní společenství. Češi a Němci 1780–1918 [Die Konfliktgemeinschaft. Tschechen und Deutsche 1780–1918]. Praha 1990, 261.

¹⁵ Křen: Český stát 5.

Bělohradský bemerkt, „den Status einer wissenschaftlichen Wahrheit, die durch den Staat garantiert wird“¹⁶. Lehrbücher werden an die Schüler der Grundschulen und Gymnasien als Pflichtlektüre ausgegeben, sie stellen die offizielle Version der tschechischen Geschichte dar. Dabei gestehen sie allerdings nicht ein, daß sie – welchen amtlichen Stempel sie auch immer tragen mögen – dem Leser doch nur eine unter mehreren denkbaren Versionen der tschechischen Geschichte bieten. Ganz im Gegenteil: Sie versuchen den Eindruck zu erwecken, der Leser könne durch ihre Vermittlung direkten Zugang zur tschechischen Vergangenheit gewinnen.

Geschichtslehrbücher gehören in das Arsenal jener Instrumente, deren sich der Nationalstaat zu integrativen Zwecken bedient. Neben dem Schulwesen haben für den Nationalstaat weitere Institutionen grundsätzliche Bedeutung: die Armee, die Staatsgrenzen, das politische System und selbstverständlich die Staatsbürger. Die Definition dessen, wer Staatsbürger ist und wer nicht, ist ein grundlegender Schritt für den Nationalstaat. Diese Definition findet sich – explizit und eindeutig – im Gesetz über die Staatsbürgerschaft. Die Bürger eines Staates genießen bedeutende Privilegien, während Ausländer ihnen gegenüber benachteiligt werden. Die Diskriminierung von Ausländern wird als Norm verstanden und ist im innerstaatlichen wie im internationalen Recht verankert. Die Bürger eines Staates haben demgegenüber gleiche Rechte, was allerdings einer Idealvorstellung und keineswegs dem tatsächlichen Zustand entspricht. In der Praxis werden einige Gruppen von Staatsbürgern systematisch diskriminiert. Die Staaten versuchen auf verschiedene Art und Weise, der Diskriminierung bestimmter Gruppen ihrer Bürger entgegenzuwirken.

Was haben diese Ausführungen mit tschechischen Lehrbüchern für Geschichte zu tun? Die Tschechische Republik ist ein Nationalstaat, und deshalb sind ihre Geschichtslehrbücher tschechisch – und nicht beispielsweise isländisch. Die Kritik dieses Beitrags richtet sich nicht dagegen, daß die Lehrbücher tschechisch sind, sondern dagegen, wie dieses *Tschechentum* (česství) definiert wird. Nach meiner Auffassung sollten die Lehrbücher mehr als bisher der Tatsache Rechnung tragen, daß die Tschechische Republik ein Staat ist, dessen Bürger zum einen kein homogenes Gebilde darstellen, sondern Menschen mit verschiedenen Geschichten und verschiedenen Auffassungen sind. Zum anderen sollten die Geschichtslehrbücher denjenigen (historischen und gegenwärtigen) Minderheiten größere Aufmerksamkeit widmen, die mit dem tschechischen Territorium verbunden sind oder verbunden waren. Dabei liegt es keineswegs klar auf der Hand, um welche Minderheiten es sich handeln mußte. Die Klärung dieser Frage kann sich selbstverständlich nicht nur auf das Studium historischer Quellen gründen, sondern muß zugleich im Kontext der heutigen tschechischen Gesellschaft und ihrer Zusammensetzung formuliert werden. Dieser Aufsatz ist ein Beitrag zu der Diskussion darüber, wer und was eigentlich zur tschechischen Geschichte gehört.

Im Frühjahr 1995 kam es zu einem Skandal, nachdem das Lehrbuch *Příručka církevních dějin* (Handbuch der Kirchengeschichte)¹⁷ veröffentlicht worden war, das

¹⁶ Bělohradský, Václav: Jaký antisemitismus nás ohrožuje? [Welcher Antisemitismus bedroht uns?]. *Lidové noviny* vom 5. 4. 1995, 8.

¹⁷ Mráček, Pavel: *Příručka církevních dějin* [Handbuch der Kirchengeschichte]. Praha 1995.

das tschechische Schulministerium zum Gebrauch an den Gymnasien empfohlen hatte. Als erster wies der Direktor des Prager Jüdischen Museums, Leo Pavlát, in einem Zeitungsartikel mit dem bezeichnenden Titel „Ministerstvo doporučuje antisemitismus“ (Das Ministerium empfiehlt Antisemitismus)¹⁸ auf den inakzeptablen Charakter dieser Publikation hin. Nach einer Entschuldigung des Ministeriums und einer Reihe weiterer Reaktionen¹⁹ ebnete der Skandal wieder ab und zog keine weiteren öffentlich bekannt gewordenen Konsequenzen nach sich.

Der Vorfall legt die Frage nach den anderen Lehrbüchern nahe, die das Ministerium für das Schulwesen nach dem November 1989 für den Unterricht genehmigt hat. Ebenso interessant wäre in diesem Zusammenhang die Frage, wo die Grenze der Akzeptanz von Geschichtslehrbüchern für die tschechische Öffentlichkeit liegt. Lediglich im Fall der *Příručka církevních dějin* wurde diese Grenze offensichtlich überschritten. In diesem Handbuch können wir beispielsweise nachlesen: „Außerdem begingen sie [die Juden im Mittelalter – D. Č.] Ritualmorde, kreuzigten christliche junge Männer (gerichtlich nachgewiesene Fälle in England unter den Königen Stephen und Henry II.), verfolgten und ermordeten christianisierte Juden“²⁰ usw.

Das Handbuch wurde kurz nach der Veröffentlichung der kritischen Stellungnahmen aus dem Verkehr gezogen, und ich nehme an, daß das Schulministerium auch seine Empfehlung für dieses Lehrbuch rückgängig gemacht hat. Dieses Vorgehen stellt jedoch eine Ausnahme dar. Mir ist kein zweiter Fall bekannt, in dem einem tschechischen Geschichtslehrbuch nach kritischen Einwänden der Öffentlichkeit die Genehmigung des Ministeriums für das Schulwesen wieder entzogen und die Publikation aus den Buchhandlungen entfernt worden wäre.

* * *

Im Jahr 1995 habe ich den Versuch einer Analyse von fünf tschechischen Geschichtslehrbüchern unternommen, die sich mit der tschechischen Geschichte des 19. Jahrhunderts befassen. Mein Interesse galt vor allem der Frage, welches Bild diese Lehrbücher von der tschechischen nationalen Bewegung entwerfen und wie sie ausgewählte Minderheiten (Deutsche, Juden, Roma) darstellen bzw. nicht darstellen. Diese Studie wurde im Frühjahr 1996 in Prag veröffentlicht²¹. In diesem Beitrag stütze ich mich auf die wichtigsten Erkenntnisse jener Studie; neu sind die Einleitung, die die Rezeption der *Dějiny země Koruny české* betrifft, und der Schlußteil, in dem ich Überlegungen zur Rolle der Historiker in den aktuellen öffentlichen Diskussionen in der Tschechischen Republik anstelle.

Bei der Untersuchung der tschechischen Lehrbücher für den Geschichtsunterricht²² habe ich mich darauf konzentriert, wie die Gruppen „wir“ (my) und „sie“ (oni)

¹⁸ Pavlát, Leo: Ministerstvo doporučuje antisemitismus [Das Ministerium empfiehlt Antisemitismus]. *Lidové noviny* vom 24. 3. 1995, 5.

¹⁹ Čaněk: *Národ, národnost* 8f.

²⁰ Mráček: *Příručka církevních dějin* 90.

²¹ Čaněk: *Národ, národnost*.

²² Sofern im folgenden von Geschichtslehrbüchern die Rede ist, sind diese gemeint: Čapek,

dargestellt werden und welche Gruppe nicht dargestellt wird. Dies ist heute bereits ein klassisches, gleichwohl immer noch sehr nützlich Verfahren, wie auch Eva Hahn in ihrer Analyse des sudetendeutschen Problems mehrfach betont²³. Wie wird das tschechische „wir“ aufgefaßt? Wird diese Kategorie in den Lehrbüchern als Ergebnis bestimmter sozial-historischer Entwicklungen verstanden, also als eine Kategorie, die sich in historischer Perspektive verändert? Oder wird die Gruppe „wir“ als im Kern unveränderlich, als ahistorisch oder mit anderen Worten als „natürlich“ vorgestellt?

Nicht in einem einzigen der fünf analysierten Lehrbücher wird „Nation“ (národ) als sozial-historisches Phänomen begriffen, sondern – ganz im Gegenteil – als eine völlig natürliche Einheit präsentiert. Zugleich wird nirgendwo das Adjektiv „český“ (tschechisch/böhmisch) erklärt, seine Uneindeutigkeit nicht einmal mit dem kleinsten Hinweis angedeutet. Dies ist besonders wichtig, da „tschechisch“ in der tschechischen Sprache (und in den verschiedensten Lehrbüchern) gewöhnlich auch für sehr weit zurückliegende historische Perioden gebraucht wird und daher sehr unterschiedliche Zusammenhänge abdeckt. Es ist mehr als klar, daß „tschechisch“ am Ende des 20. Jahrhunderts etwas anderes bedeutet als im Jahr 1930, und wiederum etwas anderes im Jahr 1910 – und dies ließe sich bis in weit entfernte Zeiten fortsetzen. Deutlich ist, daß die Geschichtsbücher den modernen Prozeß der Bildung der tschechischen Nation im 19. Jahrhundert in ähnlicher Weise betrachten wie der tschechische Nationalismus selbst dies in jener Zeit tat, nämlich als „nationale Wiedergeburt“ (národní obrození). Alle Lehrbücher benutzen diesen Begriff für einen Vorgang, den Wissenschaftler, die sich mit dem Nationalismus beschäftigen, schon seit geraumer Zeit als „Entstehung“ bezeichnen²⁴.

Indem die Lehrbücher Begriffe wie tschechisch, Nation und nationale Wiedergeburt ausgiebig verwenden, sie aber nicht erläutern, präsentieren sie diese als etwas Natürliches und Unveränderliches, das von Zeit und Geschichte völlig unabhängig bleibt. Es ist bemerkenswert, daß der Begriff „nationale Wiedergeburt“ in einem Lehrbuch für Geschichte, das vor dem November 1989 erschien, also noch vom kom-

Vratislav u. a.: Dějepis II. díl. Novověk 1789–1848. Učebnice pro základní školy [Geschichtsschreibung, II. Teil. Neuzeit 1789–1848. Lehrbuch für Grundschulen]. Praha 1991. – Čapek, Vratislav u. a.: Dějepis III. díl. Novověk 1848–1871. Učebnice pro základní školy [Geschichtsschreibung III. Teil. Neuzeit 1848–1871. Lehrbuch für Grundschulen]. Praha 1991. – Marek, Jaroslav u. a.: České a československé dějiny II. Od roku 1790 do současnosti [Tschechische und tschechoslowakische Geschichte II. Vom Jahr 1790 bis zur Gegenwart]. Praha 1991. – Štátný, Vladislav: Historie v nepokřiveném zrcadle. České země v letech 1867–1918. Na cestě k národní svébytnosti a státní samostatnosti. Pro žáky 7.–9. ročníku základních škol [Geschichte in einem unverzerrten Spiegel. Die böhmischen Länder in den Jahren 1867–1918. Auf dem Weg zur nationalen Eigenständigkeit und staatlichen Selbständigkeit. Für Schüler des 7.–9. Jahrgangs der Grundschulen]. Praha 1991. – Pokorný, Jiří: Dějepis I. díl. V době páry a elektřiny: od pokusu o české vyrovnání k získání samostatnosti [Geschichtsschreibung I. Teil. In der Zeit des Dampfes und der Elektrizität: vom böhmischen Ausgleichsversuch zur Erringung der Selbständigkeit]. Praha 1993.

²³ Hahnová: Sudetoněmecký problém 11, 113.

²⁴ Vgl. beispielsweise Anderson, Benedict: Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts. Frankfurt-New York 1988, 14.

munistischen Ministerium für das Schulwesen genehmigt wurde, durchaus erklärt wird: „Nationale Wiedergeburt ist keine ‚Wiederauferstehung der Nation‘, sondern ein gesetzmäßiger Prozeß der Umwandlung der feudalen Nationalität in die neuzeitliche Nation, als Folge wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Veränderungen in der Zeit des Zerfalls des Feudalismus und der Entstehung des Kapitalismus.“²⁵ Wie zu erkennen ist, deckt sich diese Definition im Kern mit dem heutigen Verständnis der Entstehung moderner Nationen.

Man muß sich bewußt machen, daß die Lehrbücher natürlich nicht in einen neutralen Raum eintreten. Das typische Verständnis der Geschichte der böhmischen Länder, das in der tschechischen Historiographie heute und gestern vorherrschte, betont den Gegensatz zwischen Tschechen und Deutschen, ist geprägt von Antisemitismus und läßt keinen Raum für Darstellung der Roma; welchen Platz es vielen anderen sozialen Gruppen (etwa den Frauen) zuweist, wäre ebenfalls der Analyse wert. Selbst der Kommunismus, der als kosmopolitische Ideologie gedacht war, war nicht in der Lage, diese starken Tendenzen zu überwinden und mußte sich am Ende mit ihnen abfinden: „Die neue Welt des Sozialismus wurde als die traditionelle, authentische Welt ‚tschechischer Werte‘ vorgestellt.“²⁶ Die Geschichtslehrbücher machen sich dieses typische Verständnis der tschechischen Geschichte zu eigen, entwickeln es weiter und unterstützen es. Nur in einigen Ausnahmefällen beginnen sie damit, vorsichtige Zweifel an den überlieferten Konzeptionen zu äußern (s. u.).

In einem der hier analysierten Lehrbücher heißt es im Text zu einer Illustration: „Grundsteinlegung zum Nationaltheater [...] Die wiedergeborene Nation feierte ihren ersten Sieg.“²⁷ Daß die Geschichtslehrbücher von „Wiedergeburt“ und nicht von „Entstehung“ reden, wurde schon erwähnt. In diesem Zitat finden wir jedoch noch ein weiteres interessantes Wort, nämlich „Sieg“. Die Terminologie des Kampfes war in der Diskussion über die Entwicklung des tschechischen Nationalismus unter dessen Wortführern besonders im 19. und an der Wende zum 20. Jahrhundert außerordentlich beliebt, und dies galt nicht nur für Publikationen, die ein großes Publikum erreichten, sondern auch für die Fachliteratur²⁸.

Sofern die Lehrbücher der Tendenz folgen, das 19. Jahrhundert als Zweikampf zwischen Tschechen und Deutschen darzustellen und zu erklären, ließe sich das angeführte Zitat auch in diesen Kontext einordnen und zu folgender Aussage erweitern: Das 19. Jahrhundert war nichts anderes als ein ständiger Kampf zwischen Tschechen und Deutschen. Dieser Kampf war sehr schwer, und in den ersten Runden mußten die Tschechen Niederlagen einstecken. Doch in dem Augenblick, als der Bau des Nationaltheaters begann, feierte die tschechische Nation ihren ersten Sieg. Nichtsdestoweniger war dies nur der erste Sieg, und auf die tschechische Nation warteten noch

²⁵ Čapek, Vratislav u. a.: Dějepis II. Pro 2. ročník gymnázia [Geschichtsschreibung II. Für den 2. Jahrgang des Gymnasiums]. Praha 1986, 124.

²⁶ Macura, Vladimír: Šťastný věk. Symboly, emblémy a mýty 1948–1989 [Das glückliche Zeitalter. Symbole, Embleme und Mythen 1948–1989]. Praha 1992, 64.

²⁷ Čapek: Dějepis III (1991) 44.

²⁸ Vgl. beispielsweise Svozil, J(osef): Několik slov o hesle „Svůj k svému“. Návrh [Einige Worte zu der Parole „Jeder zu den Seinen“. Entwurf]. Naše doba 8 (1901) 643.

viele verlorene Runden ihres Kampfes, ehe sie allerdings im Jahr 1918 bzw. 1945 aus diesem Kampf als Gesamtsieger hervorging²⁹.

Wenn die Lehrbücher für Geschichte von der tschechischen Nation reden, verweisen sie damit auf eine nicht explizit definierte einheitliche Gruppe christlicher Einwohner der böhmischen Länder, die sich eindeutig zum Programm der tschechischen nationalen Bewegung bekannten. Sprechen sie von der tschechischen Gesellschaft, meinen sie die gleiche Gruppe³⁰. Nur in einem Fall berufen sie sich auf die böhmischen Länder insgesamt, d. h. einschließlich ihrer ethnischen Minderheiten, und zwar dann, wenn sie die große wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der böhmischen Länder hervorheben. In einem der Lehrbücher lesen wir in diesem Zusammenhang: „Die gesamte industrielle Produktion der böhmischen Länder machte um das Jahr 1880 etwa zwei Drittel der österreichischen industriellen Produktion aus, umgerechnet auf einen Einwohner, bewegte sie sich fast auf dem Niveau Frankreichs.“³¹

Ähnliche oder gelegentlich fast wortwörtlich entsprechende Zitate finden sich in den meisten Lehrbüchern. Wie ich in meiner Studie erklärt habe³², kann der Leser, der von den Informationen ausgeht, die ihm das Geschichtslehrbuch bietet, das obige Zitat nur als Nachweis der großen wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Angehörigen der tschechischen Nation lesen. Nur der besser informierte Leser weiß, daß an der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der böhmischen Länder die deutschsprachigen Einwohner großen Anteil hatten, und zwar nicht nur Christen, sondern auch Juden. Einen erheblichen Teil derjenigen, die sich um diese Erfolge verdient gemacht haben – die deutsch und tschechisch sprechenden Juden, die deutsch sprechenden Christen – schließen die Lehrbücher freilich aus ihrer Darstellung aus.

Die tschechische nationale Bewegung und die mit ihr verbundenen Personen und Ereignisse werden in den Geschichtslehrbüchern fast ohne Einschränkung positiv bewertet. Diese Feststellung ist natürlich nicht überraschend. Die Geschichtslehrbücher verfolgen den Aufstieg des tschechischen Nationalismus und das Anwachsen der diesem Trend entsprechenden tschechischen Kommunität. Ihre fast durchgehend positive Einschätzung des tschechischen Nationalismus und der ihm zuzurechnenden Personen und Phänomene wird dadurch ermöglicht, daß die Lehrbücher ihr selbstgewähltes Thema keinen Augenblick aus den Augen lassen, und dieses Thema ist nun gerade nicht die tschechische nationale Bewegung als solche, sondern ihre Entfaltung, ihre Entwicklung und ihr schließlicher Triumph. Die Geschichtslehrbücher schildern die Geschichte des 19. Jahrhunderts als „Wettkampf der Nationen“³³ und berichten ihren Lesern von diesem Wettstreit. Wie Sportreporter kommentieren die Autoren, wieviele Meter die Tschechen bereits zurückgelegt haben und welche gewaltigen Fortschritte sie machen. Typischerweise erwähnen sie dabei nicht (wenn wir ihr Interpretationsmuster einmal übernehmen wollen), wieviele Meter die anderen Nationen schon hinter sich gebracht haben.

²⁹ Čaněk: *Národ, národnost* 16.

³⁰ Ebenda 20f.

³¹ Marek: *České a československé dějiny* (1991) 34.

³² Čaněk: *Národ, národnost* 21f.

³³ Ebenda 49.

Welche grundsätzliche Rolle die positive Bewertung des tschechischen Nationalismus und seiner Repräsentanten in den Lehrbüchern spielt, mag der folgende Auszug verdeutlichen: „Die junge tschechische literarische Generation (Josef Václav Frič, Jan Neruda, Vítězslav Hálek, Adolf Heyduk, Rudolf Mayer u. a.) bekannte sich unter den Bedingungen des Absolutismus nicht nur zu einer demokratischen kulturellen Orientierung, sondern auch zum Werk des Begründers der modernen tschechischen Poesie, Karel Hynek Mácha.“³⁴ Diese Textstelle ist aus mehreren Gründen für die Lehrbücher symptomatisch. Zunächst einmal zeigt die Aufzählung der Namen der Angehörigen der „jungen tschechischen literarischen Generation“ als solche eine sehr verbreitete Tendenz, Verzeichnisse tschechischer Personen, Phänomene und Sachverhalte zusammenzustellen, denen dann einheitlich eine positive Würdigung zuteil wird. Zweitens werden tschechische Personen, Phänomene und Sachverhalte nicht auf der Grundlage ihrer faktographischen Ermittlung bewertet, sondern bloß deshalb, weil sie tschechisch sind. Beispielsweise waren für einen der Schriftsteller in der oben angeführten Zusammenstellung, für Jan Neruda, antijüdische Einstellungen charakteristisch. Ein Kenner seines Werkes, Oskar Donath, schrieb dazu: „Über die Juden äußerte sich an vielen Stellen seiner Schriften Jan Neruda (1834–1891) [...] wobei er einen scharf antisemitischen Standpunkt einnahm [...] Aus ihm wurde ein Antisemit größtenteils Zuschnitt.“³⁵ Hier wird deutlich, daß die Rede von der „demokratischen kulturellen Orientierung“ in dem oben angeführten Lehrbuchzitat keinen anderen Sinn hat, als ohne Rücksicht auf die faktischen Verhältnisse wohlwollende Urteile einzubringen. Robert B. Pynsent stellt in einem seiner Bücher fest: „For Palacký, the Czechs, indeed the Slavs altogether, were innately democratic. This myth of Czech democracy persisted until after the changes of 1989 ...“³⁶ Im Hinblick auf ihren Inhalt besteht eine der Hauptstrategien der Lehrbücher darin, sich dem Leser als faktographisches System zu präsentieren, während sie in Wirklichkeit ein Wertesystem darbieten. Die Faktographie erfüllt hier eine Art Alibifunktion für eine vorab festgelegte Konzeption.

Einige Äußerungen in den Lehrbüchern – wie die folgende – deuten jedoch eine Wende an: „Die Blütezeit dieser großen, reichen, demokratischen [Prager deutschen – D. Č.] Kultur fällt in die Endphase des 19. und in den Beginn des 20. Jahrhunderts.“³⁷ Diese Neubewertung der Rolle der Prager Deutschen durch das Adjektiv „demokratisch“ – in den Lehrbüchern kommt dies wirklich nur ausnahmsweise vor – könnte den Beginn eines neuen Trends bezeichnen, der dazu führt, daß die böhmischen Deutschen im Rahmen tschechischer Schulbücher nicht mehr als absolute Feinde erscheinen, daß man zwischen ihnen zu differenzieren und sie insgesamt wesentlich positiver zu zeichnen beginnt. In der Tat läßt es sich schwer vorstellen,

³⁴ Marek: *České a československé dějiny* (1991) 22.

³⁵ Donath, Oskar: *Židé a židovství v české literatuře 19. století. Od K. H. Máchy do Jar. Vrchlického [Juden und Judentum in der tschechischen Literatur des 19. Jahrhunderts. Von K. H. Mácha zu Jar. Vrchlický]*. Brno 1923, 30, 32.

³⁶ Pynsent, Robert B.: *Questions of Identity. Czech and Slovak Ideas of Nationality and Personality*. Budapest-London-New York 1994, 179.

³⁷ Pokorný: *Dějepis I* (1993) 65.

daß die Geschichtslehrbücher auch in Zukunft die tschechischen Schüler zum Haß oder zumindest zu ständigen Verdächtigungen gegenüber allem Deutschen auffordern, wenn sich die Tschechische Republik andererseits darum bemüht, in die Europäische Union aufgenommen zu werden.

Nicht immer erzeugen die Geschichtslehrbücher den Anschein, als habe die tschechische nationale Bewegung gleichsam in einem leeren Raum agiert, und nicht immer fällen sie ein positives Urteil über diese Bewegung, ohne vergleichend über sie hinauszugehen. Gerade die Darstellung kontrastierender Entwicklungen verschafft die erforderliche Dynamik. Als ein solcher Kontrast dienen in den Lehrbüchern am häufigsten die „Deutschen“, ausnahmsweise auch die „deutsche Bevölkerung der böhmischen Länder“ (um mich an die Terminologie der Lehrbücher zu halten)³⁸. Die tschechischen Juden werden in den Schulbüchern für Geschichte fast völlig ignoriert, und zwar auch diejenigen, die sich offen zum tschechischen Nationalismus bekannten. Die Angehörigen der gegenwärtig am meisten im Blickpunkt stehenden ethnischen Minderheit in der Tschechischen Republik – die Roma – finden in keinem Geschichtslehrbuch einen Hinweis auf ihre Vorfahren.

Die Bewohner der böhmischen Länder des 19. Jahrhunderts, die von den Geschichtslehrbüchern nicht in die tschechische Geschichte einbezogen werden, lassen sich in zwei Kategorien einteilen. In der ersten Kategorie finden wir diejenigen, die uns die Lehrbücher als Gegensatz zur tschechischen nationalen Bewegung vor Augen führen, in der zweiten Gruppe diejenigen, die als unbedeutend oder überhaupt nicht dargestellt werden. Die Vorfahren der böhmischen Roma fallen eindeutig in die Kategorie derjenigen, die in den Lehrbüchern nicht existieren³⁹. Die Deutschböhmen werden beiden Kategorien zugeschlagen. Für die tschechischen Juden reservieren die Geschichtslehrbücher am häufigsten einen Platz in der Kategorie der nicht Dargestellten. In den Vorstellungen der tschechischen Nationalisten des 19. Jahrhunderts wurden die Juden oft automatisch mit dem Deutschtum gleichgesetzt. Die Geschichtslehrbücher reproduzieren diese Auffassung. Dabei ist nur bezeichnend, daß wir im Unterschied zu der eingebürgerten Wortverbindung „deutsch-jüdisch“, die die Lehrbücher benutzen, in den Lehrbuchtexten nicht das logische (und im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts immer weiter verbreitete) Äquivalent „tschechisch-jüdisch“ finden.

Nun seien einige repräsentative Beispiele dafür angeführt, wie sich die Lehrbücher der Deutschböhmen ausnehmen. So heißt es an einer Stelle: „Die Textil- und Glasproduktion war in den Grenzgebieten Böhmens konzentriert, die überwiegend von Deutschen besiedelt waren.“⁴⁰ Dieses Satzgefüge informiert über die Textil- und Glasindustrie und ihren Standort, und im Nebensatz wird noch hinzugefügt, daß die Grenzgebiete Böhmens vor allem von Deutschen bewohnt waren. Hier werden die Deutschböhmen als bedeutungslose Gruppe dargestellt.

³⁸ Čaněk: *Národ, národnost* 45f.

³⁹ Selbstverständlich wäre es möglich, weitere Gruppen auszuführen, die nicht dargestellt werden, doch beschränkt sich dieser Beitrag auf ausgewählte ethnische Minderheiten (Deutsche und Roma) und eine religiöse Minderheit (Juden).

⁴⁰ Marek: *České a československé dějiny* (1991) 7.

Diese Tendenz, die Deutschböhmen am Rande des Geschehens zu erwähnen, findet in einem der Geschichtslehrbücher auch seinen formalen Ausdruck darin, daß über die Deutschen aus den böhmischen Ländern in Klammern berichtet wird. Hier ein Beispiel: „Viele Einwohner konnten sich jedoch nicht ihr Brot verdienen und mußten die Heimat verlassen, um Arbeit zu suchen. Allein in Wien lebten an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert etwa 100 000 Tschechen (von den Deutschen aus den böhmischen Ländern gar nicht zu reden).“⁴¹ Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch die Phrase „von den Deutschen aus den böhmischen Ländern gar nicht zu reden“, die eine Art familiäre Vertrautheit evoziert: Von den Deutschen aus den böhmischen Ländern? Von denen reden sie mir nicht, jeder weiß doch, daß... Aber was wissen wir denn? Die Geschichtslehrbücher zeichnen ein sehr vereinfachtes Bild der Deutschen und stellen sie selbstverständlich anhand eines Stereotyps dar. Die zitierte Phrase verweist den Leser auf eben jenes Stereotyp.

Wie schon erwähnt, betonen die Geschichtslehrbücher jedoch häufig die gegensätzlichen Interessen von Tschechen und Deutschen, und dies vor allem im Zusammenhang mit den verschiedenen Versuchen, einen Ausgleich in der Sprachenfrage herzustellen: „Die Deutschen feierten die Punktationen als großen Sieg [...] Die tschechische Gesellschaft dagegen stand den Punktationen *eindeutig ablehnend* gegenüber. Unter dem Einfluß der Jungtschechen hat sie diese *energisch zurückgewiesen* [Hervorhebungen im Original – D. Č.]“⁴² Die Gegensätzlichkeit könnte kaum stärker zum Ausdruck gebracht werden. Hinzu kommt ein wichtiger Topos, der den gesamten Verlauf der tschechischen Geschichte in den Schulbüchern begleitet, nämlich die Vorstellung, die tschechische Nation oder die tschechische Gesellschaft sei ein homogenes Gebilde, das ein einheitliches Interesse und ein einheitliches Ziel verfolge. Zweifel daran, die Möglichkeit, es habe davon abweichende Entwicklungen gegeben, sind ausgeschlossen.

Im Februar 1872 wurde der böhmische Landtag aufgelöst, anschließend wurden Neuwahlen ausgeschrieben. Die Aufmerksamkeit konzentrierte sich auf die Kurie des Großgrundbesitzes, da das Kräfteverhältnis zwischen den tschechischen und den deutschen Liberalen in den Kurien der Städte und der Landgemeinden im Grunde von vornherein festlag. Die beiden konkurrierenden Lager – der konservative Großgrundbesitz als Verbündeter der tschechischen staatsrechtlichen Opposition und der Verfassungstreue Großgrundbesitz, in dem die Wiener Regierung eine ihrer Stützen sah – bemühten sich darum, durch Aufkäufe von großen Landgütern Stimmen zu gewinnen. Die Verfassungstreuen Großgrundbesitzer erfreuten sich nicht nur des Rückhalts der Wiener Regierung, sondern verstanden es auch, ein größeres Kapital anzuhäufen⁴³. Die feudalen Relikte im damaligen Wahlsystem hatten – in einer Zeit des sich entfaltenden Kapitalismus – selbstverständlich tragikomische Auswirkungen. Diesen Aspekt nimmt jedoch kein einziges Lehrbuch wahr, statt dessen halten es alle für wichtig, die Wahlen unter ihrer traditionellen Bezeichnung, nämlich als „chabrus“

⁴¹ Pokorný: Dějepis I (1993) 8f.

⁴² Ebenda 40.

⁴³ Purš, Jaroslav: Volby do českého zemského sněmu v dubnu 1872 [Die Wahlen zum böhmischen Landtag im April 1872]. Praha 1987, 141.

anzuführen. Bei der Wahl dieser Bezeichnung im 19. Jahrhundert und bei der Art und Weise ihrer anschließenden Benutzung spielte (und spielt) der Antisemitismus eine entscheidende Rolle⁴⁴.

Bei der Beschreibung der Wahlen des Jahres 1872 verbindet eines der Lehrbücher in einem Satz zwei Komplexe – nämlich antideutsche und antijüdische Einstellungen – in der gleichen Weise, wie sie der tschechische Nationalismus des 19. Jahrhunderts miteinander verknüpft hat: „Bei dieser Geschäftemacherei, die mit dem hebräischen Wort ‚chabus‘ bezeichnet wurde, setzten sich schließlich die reicheren Deutschen durch.“⁴⁵ Diesem Lehrbuch zufolge verstanden sich die harmlosen Tschechen nicht so gut auf die Geschäftemacherei wie die gerissenen Deutschen, wobei diese Geschäftemacherei mit einem hebräischen Begriff belegt wird. Es ist nur logisch, d. h. es entspricht der damit suggerierten Vorstellung, daß weder das betreffende Lehrbuch noch irgendein anderes erwähnt, daß die tschechischen „politischen und finanziellen Machinationen, die in der Öffentlichkeit als patriotische Taten hingestellt wurden (Aufkauf von Großgrundbesitzen für Wahlzwecke), in Wirklichkeit [...] aus Gründen des materiellen Gewinns unternommen wurden.“⁴⁶

Die Geschichtslehrbücher berichten über Tschechen und Deutsche jüdischen Glaubens, wie schon erwähnt, nur sehr selten, in einem Falle überhaupt nicht. Die Informationen, die sie in diesem Punkt vermitteln, sind dürftig, wie das folgende Beispiel zeigt: „Ende November und Anfang Dezember 1897 wurde Prag zum Schauplatz gewaltiger tschechischer Demonstrationen, die mit der Demolierung deutscher und jüdischer Geschäfte verbunden waren.“⁴⁷ Typisch ist auch hier, daß Juden wie Deutsche in einem Nebensatz auftauchen. Die Juden werden zudem wie eine klar definierte dritte Gruppe neben den Deutschen und in der Opposition zu den Tschechen dargestellt. Ein anderes Lehrbuch referiert dieselben Unruhen folgendermaßen: „Die zweite Jahreshälfte 1897 [d. h. 1897 – D. Č.] war angefüllt mit nationalen Unruhen, Demonstrationen, blutigen Zusammenstößen und sogar Rängeleien unmittelbar im Parlament.“⁴⁸ Hier fällt kein Wort mehr über Juden oder Deutsche. Aus der Gegenüberstellung der beiden kurzen Beschreibungen wird überaus deutlich, daß das erste Zitat zu den Badeni-Unruhen das Maximum dessen darstellt, was die Lehrbücher über Deutsche und Tschechen jüdischen Glaubens mitzuteilen bereit sind. Was der erste Textauszug mit „Demonstrationen, die mit der Demolierung deutscher und jüdischer Geschäfte verbunden waren“, zu beschreiben versucht, hatte faktisch ein ganz anderes Gewicht und war „perhaps the most dramatic shift in the security of Jewish life and property as well in the position of Jews in the Czech national movement“⁴⁹.

⁴⁴ Vgl. beispielsweise den Artikel „Chabus!“ in *Politik* vom 17. 3. 1872, 1 f. – Čaněk: *Národ, národnost* 59–63.

⁴⁵ Pokorný: *Dějepis I* (1993) 26.

⁴⁶ Purš: *Volby do českého zemského sněmu 191*.

⁴⁷ Marek: *České a československé dějiny* (1991) 41.

⁴⁸ Štastný: *Historie v nepokřiveném zrcadle* (1991) 21.

⁴⁹ Kieval, Hillel J.: *The Making of Czech Jewry. National Conflict and Jewish Society in Bohemia 1870–1918*. New York-Oxford 1988, 81.

Eva Hahn hat überzeugend dargelegt, daß die tschechischen Gebildeten unserer Zeit – führende tschechische Historiker und Journalisten – überaus bereit sind, die sogenannten jüdischen Opfer des nationalsozialistischen Regimes zur Gesamtzahl der Menschenverluste der tschechischen Nation während des Zweiten Weltkrieges hinzuzurechnen⁵⁰: Schaut her, wie wir gelitten haben. Vereinfacht gesagt sind viele Tschechen immer schnell bei der Hand damit, die Juden zu den Tschechen zu zählen, wenn sie als vorteilhafte Stütze in der Auseinandersetzung zwischen Tschechen und Deutschen erscheinen. Dieses Argumentationsmuster nutzt eines der Lehrbücher in folgender Weise: „Die Stärkung der tschechischen Positionen belegt auch eine andere Tatsache: Noch in den beiden ersten Dritteln des Jahrhunderts übte die deutsche Kultur auf die jüdische Bevölkerung eine größere Anziehungskraft aus, gegen Ende des Jahrhunderts jedoch neigte sich diese mehr der tschechischen Nation zu, ihre Sprache wurde das Tschechische.“⁵¹ Mit dem Versuch, die jüdische Bevölkerung vor allem unter dem Aspekt ihres Beitrags zur Stärkung tschechischer Positionen zu sehen, geht das Desinteresse an der damaligen jüdischen Kommunität als solcher einher, die im Grunde lediglich instrumentalistisch benutzt wird.

Solange die tschechischen Juden bloß dazu dienen, im Bedarfsfall tschechischen Positionen größeres Gewicht zu verleihen, wird ihr Platz in der tschechischen Geschichte und in der tschechischen Gegenwart sehr instabil sein, obwohl dies auf den ersten Blick nicht so sein muß. Die tschechischen Juden lassen sich nämlich – nachdem man sie einmal zur tschechischen Realität hinzugerechnet hat – auch sehr leicht wieder aus dieser Realität „herausrechnen“, wie das beispielsweise in einem Artikel des Magazins *Mladá fronta Dnes* aus dem Jahr 1995 geschieht: „Die deutsche Seite schätzt die Zahl der Opfer der Aussiedlung aus den böhmischen Ländern bis auf 250 000, nach Auffassung tschechischer Historiker kamen damals höchstens 30 000 Menschen ums Leben. Diese zweite Zahl ist übrigens nicht weit entfernt von der Zahl der tschechischen Opfer während der gesamten Zeit der Okkupation (wenn wir die ermordeten tschechischen Juden nicht hinzuzählen).“⁵²

Da kein Lehrbuch die tschechisch-jüdische Bewegung erwähnt, die sich programmatisch zum tschechischen Nationalismus bekannte, und diese Unterlassung vor allem insofern unverständlich ist, als die tschechische nationale Bewegung das einzige Thema der Geschichtslehrbücher bildet, kann es kaum überraschen, daß die heutigen Schulbücher für Geschichte Franz Kafka nur in sehr reservierter Weise würdigen: „Gefühle der Bedrückung und der Enge, Furcht vor einer unbekanntem Gefahr prägen das Werk des größten Prager deutsch-jüdischen Schriftstellers Franz Kafka (1883–1924).“⁵³ Kafka wird hier als Prager, deutscher und jüdischer, keineswegs aber als ein tschechischer Schriftsteller bezeichnet.

Einige Geschichtslehrbücher erwähnen den Hilsner-Prozeß, in dem Leopold Hilsner um die Jahrhundertwende wegen eines angeblich von ihm begangenen jüdischen

⁵⁰ Hahnová: *Sudetoněmecký problém* 140.

⁵¹ Pokorný: *Dějepis I* (1993) 63.

⁵² Dočekal, Boris: *Odsun i vyhnání* [Aussiedlung und Vertreibung]. *Mladá fronta Dnes* (Magazin) vom 1. 6. 1995, 30.

⁵³ Marek: *České a československé dějiny* (1991) 42.

Ritualmordes angeklagt und verurteilt wurde. Dieser Vorfall löste eine großangelegte antijüdische Kampagne aus, die von vielen tschechischen Politikern und Journalisten in grundsätzlicher Weise angeheizt wurde. Unter dem Eindruck dieser breiten antisemitischen Bewegung und ihrer Förderung durch Personen, die mit der tschechischen nationalen Bewegung in Verbindung standen, erwogen die Mitglieder der tschechisch-jüdischen Vereine die Auflösung ihrer Organisationen⁵⁴. Es liegt auf der Hand, daß eine Darstellung des Hilsner-Prozesses und der Rolle, die einige bedeutende tschechische Nationalisten darin spielten, wie wir aus der wissenschaftlichen Literatur wissen⁵⁵, nicht zugunsten der tschechischen nationalen Bewegung ausfallen kann. Die Geschichtslehrbücher, die sich mit dem Hilsner-Prozeß befassen, sind daher mit einer schwierigen Aufgabe konfrontiert: Wie soll man die von der tschechischen Gesellschaft verlangte Verurteilung eines unschuldigen Menschen schildern, ohne daß dies einen Schatten auf eben diese tschechische Gesellschaft wirft?

Die beiden Geschichtslehrbücher, die über den Hilsner-Prozeß schreiben, stellen dieses monströse Verfahren als eine banale Angelegenheit dar und obendrein lediglich im Zusammenhang mit Masaryks Engagement in diesem Fall, als „eine der Auseinandersetzungen und Polemiken, von denen Masaryk noch eine ganze Reihe erlebte“⁵⁶. Merkwürdigerweise sagen beide Lehrbücher nicht ausdrücklich, daß Hilsner unschuldig war; eines impliziert dies lediglich, indem es die Hilsner- mit der Dreyfus-Affäre vergleicht. Das zweite Lehrbuch geht auf die Frage der Schuld oder Unschuld Hilsners gar nicht ein, betont aber, daß Hilsner des Mordes angeklagt wurde.

Der Begriff des Ritualmordes, also die faktische Grundlage der Anklage, wird überhaupt nicht erwähnt. Statt dessen ist von einem „tragischen Fall“ die Rede: „Leopold Hilsner war ein junger jüdischer Mann, der des Mordes an einem christlichen Mädchen angeklagt wurde. Die nationalistische Presse griff den tragischen Fall sofort auf.“ Die Bezeichnung „tragischer Fall“ würde man am ehesten bei der Beschreibung eines Ereignisses verwenden, über das man sich angemessenerweise nicht allzusehr auslassen sollte, das sich jedoch bedauerlicherweise so abgespielt hat, wie es in der Boulevardpresse dargestellt wird. Bemerkenswert ist ferner die Aussage über die „nationalistische Presse“, die sich im zweiten Lehrbuch wiederholt: „Gegen die öffentliche Meinung, die von der tschechischen nationalistischen Presse aufgehetzt wurde, verteidigte Masaryk das Recht des Angeklagten auf ein unvoreingenommenes Gerichtsverfahren und tat alles, damit der Prozeß nicht zur Schürung antisemitischer Stimmungen mißbraucht wurde.“⁵⁷

Dieser Textauszug verweist auf ein zweites, parallel dazu angewendetes Darstellungsmittel, das im wesentlichen verhindert, daß der Hilsner-Prozeß ganz und gar dem Sündenkonto der tschechischen nationalen Bewegung angelastet wird. Das Instrument, dessen man sich hier bedient, ist T. G. Masaryk, damals noch Universi-

⁵⁴ K o v t u n, Jiří: *Tajuplná vražda. Případ Leopolda Hilsnera* [Der geheimnisvolle Mord. Der Fall Leopold Hilsner]. Praha 1994, 220.

⁵⁵ E b e n d a.

⁵⁶ P o k o r n ý: *Dějepis I* (1993) 46.

⁵⁷ M a r e k: *České a československé dějiny* (1991) 39.

tätsprofessor: Die Lehrbücher behandeln den Hilsner-Prozeß ausschließlich „über Masaryk“. Dieser stellte sich zu jener Zeit als einer der ganz wenigen Tschechen dem Antisemitismus der tschechischen Massen und der tschechischen Intelligenz entgegen. In der zeitgenössischen Presse wurde er deswegen unzählige Male beschimpft und lächerlich gemacht. Mit anderen Worten: Er war der tschechischen Gesellschaft verhaßt und wurde aus dieser wegen seiner Tätigkeit vorübergehend ausgeschlossen. Die Geschichtslehrbücher stellen dies jedoch alles blitzartig und mit spielerischer Leichtigkeit auf den Kopf, indem sie bei der Beschreibung des Hilsner-Prozesses die gesamte Aufmerksamkeit auf Masaryk lenken, der „als Mensch mit festen Ansichten, dessen Gewissen es ihm nicht erlaubte, denen Hilfe zu verweigern, die ihrer bedurften, und nicht die richtige Auffassung zu vertreten“⁵⁸, vorgestellt wird. Masaryk wird an dieser Stelle mit den Superlativen beschrieben, die sonst nur für die sogenannte tschechische Gesellschaft gelten. Deren Vertreter werden hier ausnahmsweise kritisiert (wie beispielsweise die Formulierung „nationalistische Presse“ zeigt) und für diesen Augenblick im Grunde aus dem Konzept der tschechischen Gesellschaft ausgeschlossen, womit für den tschechischen Leser typischerweise die Notwendigkeit entfällt, sich mit den negativen Erscheinungen des tschechischen Nationalismus auseinanderzusetzen. Masaryk dagegen übernimmt für diesen Augenblick im Grunde die positiv bewertete Rolle der tschechischen Gesellschaft, für die er – wie die Autoren der Lehrbücher richtig erkannt haben – die allerbesten Voraussetzungen mitbrachte. Schließlich wurde er doch später zum „Vater“ der tschechischen Nation, zur Verkörperung der „demokratischen Traditionen“ der Tschechen. Diese späteren Vorstellungen über ihn lassen sich, wie zu sehen ist, sehr einfach auch auf die Zeit übertragen, in der Masaryk sich gegen die fundamentalen Prinzipien wandte, auf denen die tschechische Gesellschaft beruhte. Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß der Leser über das eigentliche Thema, das die Lehrbücher zu beschreiben vorgeben, nämlich über den Hilsner-Prozeß und über den Juden Leopold Hilsner, der angeklagt wurde, einen Ritualmord begangen zu haben, und deswegen zu Unrecht verurteilt wurde – daß man darüber am wenigsten erfährt.

Im Falle der Deutschböhmen und der tschechischen Juden kann man immerhin noch die Art und Weise kritisieren, wie diese beiden Gruppen dargestellt werden. Was aber soll man dazu sagen, daß nicht in einem einzigen Lehrbuch auch nur ein Wort über die Roma fällt? Die Roma sind heute diejenige ethnische Minderheit in der Tschechischen Republik, die am stärksten in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt ist. Milena Hübschmannová, die führende tschechische Spezialistin für Kultur und Geschichte der Roma, schreibt: „Ein Roma-Kind erfährt in der Schule über die Geschichte der Roma überhaupt nichts. In einem tschechischen Kind pflegt man von klein auf den Stolz auf den Heiligen Wenzel, auf Karl IV., auf Meister Jan Hus ...“⁵⁹

Unsere vorläufige Bilanz sieht also so aus, daß die Deutschböhmen in den Geschichtsbüchern nur antagonistisch zu den Tschechen wahrgenommen und z. T.

⁵⁸ E b e n d a.

⁵⁹ Hübschmannová, Milena: Předmluva [Vorwort]. In: Bartolměj, Daniel: Dějiny Romů [Geschichte der Roma]. Olomouc 1994, 6.

übergangen werden, daß die Juden ignoriert werden und sich dann, wenn sie auf der Bildfläche erscheinen, antisemitischen Tendenzen und der noch nicht zurückgenommenen Anschuldigung des Ritualmordes ausgesetzt sehen, und daß schließlich die Roma überhaupt nicht in Erscheinung treten. Damit ist freilich die Aufzählung der in den Geschichtslehrbüchern diskriminierten oder gar nicht dargestellten sozialen Gruppen noch nicht erschöpft. Wie Jan Křen in seiner oben zitierten Rezension richtig bemerkt, wird auch die Geschichte der Frauen übergangen. Dies ist sicher nicht überraschend, und es wäre gut, einmal der Frage nachzugehen, warum die heutige tschechische Gesellschaft dermaßen patriarchalisch ist, daß eine ernsthafte Diskussion über die Frage der Gleichberechtigung der Geschlechter unter den meisten tschechischen Intellektuellen beiderlei Geschlechts fast unmöglich ist. Warum beispielsweise halten es fast alle tschechischen Frauen in Diskussionen für notwendig, sich uneingeschränkt von dem Begriff „Feminismus“ zu distanzieren, noch bevor sie darüber zu reden beginnen?

Die tschechischen Geschichtslehrbücher propagieren xenophobe bis rassistische Einstellungen, bieten wenig Raum für Pluralität, erheben die „Totalität“ auf den Thron, sind Sprachrohre des Nationalismus des 19. Jahrhunderts. Mit anderen Worten: Die tschechischen Schüler lernen aus diesen Lehrbüchern Denk- und Verhaltensweisen, deren charakteristische Merkmale das Sich-Abschließen und Feindseligkeit gegenüber Minderheiten sind und die außerdem an der Vorstellung einer nahezu absoluten Homogenität der tschechischen gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse orientiert sind, statt zugleich einer gewissen Vielfalt und Vieldeutigkeit Raum zu geben. Bisher war lediglich von den Geschichtslehrbüchern selbst die Rede, nicht von ihren Autoren. Einige von ihnen sind führende tschechische Historiker, andere gehören zumindest zu den etablierten Mitgliedern der historischen Zunft. Es liegt nahe, die Frage zu stellen, welche Rolle die Historiker in der heutigen Tschechischen Republik spielen. In welcher Weise tragen sie zu öffentlichen Diskussionen bei? Versuchen sie, die Art der Analyse der Vergangenheit zu reflektieren und daraus Schlüsse für ihre Arbeit zu ziehen?

* * *

Blättert man in dem seit November 1989 wieder erscheinenden, hochhoffiziellen *Český časopis historický* (Tschechische historische Zeitschrift), dem früheren *Československý časopis historický* (Tschechoslowakische historische Zeitschrift), so fällt auf, wie oft die tschechischen Historiker von sich behaupten, daß sie miteinander eine „lebhaftige Diskussion“ führen⁶⁰. Diese Phrase wurde vor dem November 1989 gerade in den Fällen benutzt, in denen überhaupt keine Diskussion stattfand, von einer „lebhaften Diskussion“ ganz zu schweigen. In der Tat ist diese Phrase auch heute eine alibihaftige Formel für nichtexistente Diskussion.

⁶⁰ Beispielsweise Rysková, Světlana: Odsun – historie a současnost [Die Aussiedlung – Geschichte und Gegenwart]. *ČČH* 90/2 (1992) 309. – Skřivánek, Milan: Symposium Hubert Gordon Schauer. Osobnost, dílo, doba [Symposium H. G. Schauer. Persönlichkeit, Werk, Zeit]. *ČČH* 91/1 (1993) 181 u. a. m.

Als 1991 das Buch *Češi v dějinách nové doby* (Die Tschechen in der neuzeitlichen Geschichte)⁶¹ erschien, das – wie kontrovers auch immer – den üblichen Trend der tschechischen Historiographie in Zweifel zog, lehnten die tschechischen Historiker die anregenden Aussagen dieses Buches fast einheitlich ab⁶². Jaroslav Valenta berichtete über die Meinung eines seiner Kollegen zu der Publikation, um sich mit dessen Auffassung zu identifizieren: „Die tschechische Nation soll und muß heute die Fähigkeit zu einer wahrhaft gewaltigen Umgestaltung unter Beweis stellen, sie muß sich neuen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen anverwandeln [...] Sie bedarf der Ermunterung, man muß ihr auf die Schulter klopfen mit den Worten: ‚Schau mal her, Nation, Du hast es schon mehr als einmal geschafft – also ermahne Dich, raffe Deine Kräfte zusammen und bringe noch einmal etwas Unmögliches zustande!‘“⁶³ Dieses Zitat deutet an, daß die Historiker eine besondere, privilegierte und intime Beziehung zur „Nation“ unterhalten. Verhält es sich tatsächlich so?

Als 1983 Macuras bahnbrechendes Buch über die tschechische nationale Bewegung erschien⁶⁴, traf diese Publikation die Mehrheit der tschechischen Historiker in einer Situation an, in der sie auf die von Macura aufgezeigten neuen Perspektive kaum vorbereitet war. Der Rezensent des *Československý časopis historický* besprach das Werk mit einigen nichtssagenden Phrasen⁶⁵. Als 1995 die zweite Auflage des Buches vorlag, verstand der Rezensent (unter dem Kürzel J. Mk.) seine Aufgabe keineswegs als Korrektur der ersten beschämenden Besprechung der Studie Macuras. Ganz im Gegenteil: Im Vergleich mit anderen fiel seine Rezension sehr kurz aus. Als Herabsetzung (möglicherweise handelte es sich auch um fehlendes Verständnis für das Anliegen des Buches) könnte zudem der Satz des Rezensenten gedeutet werden: „Das Wahrnehmungsvermögen des Autors für das, was sich hinter Banalitäten verbirgt, ist außerordentlich.“ Abschließend bemerkt J. Mk., daß Macuras Erkenntnisse eine „mehr oder weniger statische Sonde“ darstellen⁶⁶. Der Rezensent konstatiert – ohne dies zu kritisieren –, daß die tschechischen Historiker nicht in der Lage gewesen seien, an Macuras fruchtbare Anregungen anzuknüpfen.

Somit scheint es, daß das Ergebnis der Diskussion um das Buch von Podiven und – als weiteres Beispiel – die fehlende Reaktion auf Macuras *Znamení zrodu* (Das Zeichen der Geburt) von der Unfähigkeit einiger tschechischer Historiker zeugen, aufs neue über die tschechische Geschichte nachzudenken. Obwohl eine Reihe ungelöster Probleme im Zusammenhang mit der tschechischen Geschichte existieren, ist es bei der Lektüre der wichtigen tschechischen Fach- und anderer Periodika um so überraschender, wenig Anzeichen dafür zu finden, daß die tschechischen Historiker intensiv über diese überaus aktuellen Fragen diskutieren. In ihrer offiziellen Zeitschrift be-

⁶¹ Podiven: *Češi v dějinách nové doby* [Die Tschechen in der Geschichte der Neuzeit]. Praha 1991.

⁶² Otáhal, Milan: Vergangenheitsbewältigung und Reinterpretation der tschechischen Geschichte. *BohZ* 34/2 (1993) 333–341.

⁶³ Valenta, Jaroslav: My a naši sousedé v Podivenovi [Wir und unsere Nachbarn im Podiven]. *Dějiny a současnost* 14/3 (1992) 56f.

⁶⁴ Macura: *Šťastný věk* 5.

⁶⁵ R. Z. über Vladimír Macura: *Znamení zrodu* in *ČsČH* 33/5 (1985) 772f.

⁶⁶ J. Mk. über Vladimír Macura: *Znamení zrodu* in *ČČH* 94/1 (1996) 146.

ruhigen sie sich lediglich wechselseitig damit, daß sie eine „lebhaft Diskussion“ führen.

Natürlich sind nicht alle tschechischen Historiker stumm. So gehören beispielsweise Jiří Rak und Petr Čornej zu denen, die ihre Auffassung auch der Öffentlichkeit vortragen. Für uns ist dabei interessant, wie Rak und Čornej über Historiker oder über die Historiographie schreiben. Rak sieht sich selbst und seine Kollegen als unabhängige Fachleute, „die jede extreme Einstellung ablehnen, auf die dunklen und die hellen Seiten der historischen Entwicklung und die zeitliche Bedingtheit einiger Erscheinungen hinweisen, sich mit kategorischen Urteilen zurückhalten und auf sachliche Mängel in der Argumentation verweisen“⁶⁷. Den Historikern stellt Rak die „Publizisten“ gegenüber⁶⁸, die nach seiner Meinung zusammen mit den „nonkonformistischen Intellektuellen“⁶⁹ die Hauptquelle der Probleme bei der Formung eines „wissenschaftlicheren“ historischen Bewußtseins bilden. Dieser Auffassung kann ich aus mehreren Gründen nicht zustimmen. Die Publizisten pauschal zu verurteilen, heißt auch, die Bedeutung der sogenannten unabhängigen Medien in einer demokratischen Gesellschaft in Zweifel zu ziehen. Rak sollte sich eher die Frage stellen, welche Materialien die tschechischen Historiker den Journalisten zur Lektüre anbieten. Diese Materialien sind oftmals von schlechterer Qualität als das, was viele Publizisten zu historischen Problemen zu sagen wissen. In der Tat verstehen es einige Publizisten, beispielsweise Vladimír Just⁷⁰, in viel interessanterer Weise auf problematische Fragen der tschechischen Geschichte zu reagieren als die Mehrzahl der tschechischen Historiker. Es scheint, daß Rak nicht in der Lage ist, kritisch über die Situation nachzudenken, in der sich die tschechische Historiographie befindet. So ist etwa sein Optimismus im Hinblick auf die Bereitschaft der tschechischen Historiker, in die tschechische Geschichte auch die Deutschböhmen einzubeziehen, völlig fehl am Platz: „Gewiß werden sich die Historiker nicht darüber streiten, daß die Deutschen in die tschechische Geschichte auf den Platz ‚zurückkehren‘ müssen, der ihnen zu Recht gebührt.“⁷¹

Petr Čornej antwortet in einem Gespräch auf die Frage, ob er das Wort „objektiv“ als charakteristisches Merkmal eines historiographischen Textes nicht fürchte: „Nein, das Wort ‚objektiv‘ fürchte ich nicht. Ich weiß natürlich, daß vollständige, einwandfreie Objektivität die menschlichen Kräfte übersteigt [...] Zum Bedeutungsspektrum des Wortes ‚objektiv‘ rechne ich auch die Pflicht des Historikers, historische Ereignisse und Persönlichkeiten mit dem gleichen Maßstab zu beurteilen.“⁷² Es ist aufschlußreich, wie schwer es Čornej (und nicht nur ihm) zu fallen scheint, von einer verführerischen Terminologie Abschied zu nehmen. Čornej präsentiert uns den Historiker als jemanden, der historische Ereignisse beurteilt und damit fast die Rolle eines

⁶⁷ Rak, Jiří: V zajetí mýtů [Im Banne der Mythen]. Tvar 19/1992, 1.

⁶⁸ Ders.: Podiven à la Taine? [Podiven à la Taine?]. Dějiny a současnost 14/3 (1992) 59. – Ders.: Bývali Čechové ... [Es waren einmal Tschechen ...]. Jinočany 1994, 4.

⁶⁹ Ders.: V zajetí mýtů 1.

⁷⁰ Just, Vladimír: Obrana Podivena [Verteidigung des Podiven]. Respekt 14/1992, 14.

⁷¹ Rak, Jiří: O Čěších a Němcích konečně bez emocí [Über Tschechen und Deutsche endlich ohne Emotionen]. Literární noviny 26/1996, 3.

⁷² Janáček: Pět odpovědí 3.

Richters übernimmt⁷³. Dies ist, wie ich glaube, ungenau. Wir können die Geschichtsschreibung nicht von nationalen Institutionen und vom Nationalstaat wegdenken, wie die heutigen tschechischen Geschichtslehrbücher anschaulich zeigen. Die Geschichtsschreibung – und ganz gewiß die tschechische Geschichtsschreibung – steht zu einem erheblichen Teil im Dienste des Nationalstaates und kann sich daher nicht zugleich zum Richter über diesen aufschwingen. Dies gilt freilich nicht nur für die Historiker, sondern wohl mehr oder weniger ganz allgemein für Wissenschaftler in den Humanwissenschaften unserer Zeit. Wäre es also nicht genauer, die wissenschaftliche Arbeit eher als besonderen Diskussionsbeitrag denn als Urteil zu bezeichnen?

In dem gleichen Gespräch träumt Čornej davon, wie die Welt des Historikers im Idealfall aussehen sollte: „Wenn die neueste Geschichte keine Emotionen mehr hervorruft, wenn sie nicht mehr für politische Ziele mißbraucht wird, wenn unsere Gesellschaft nicht mehr polarisiert ist, wenn der Historiker nicht mehr vor der Öffentlichkeit glänzen will und aufhört, sich effektiver, wenn auch einseitiger und ideologisch gefärbter Formulierungen zu bedienen . . .“ Es ist merkwürdig genug, daß Čornej die politische Brisanz eines Themas gerade nicht als Appell versteht, sich eben dieses Themas anzunehmen. Eine der Rezensionen, die auf die Veröffentlichung des Buches von Eva Hahn über das sudetendeutsche Problem reagierten, verkündet schon in ihrer Überschrift: „Ein glänzendes Beispiel kritischen Denkens“⁷⁴. Die Verfasserin dieser Rezension, eine Journalistin, traf damit – den Theorien von Rak zum Trotz – in ausgezeichneter Weise den Kern dessen, womit der Historiker und der Wissenschaftler überhaupt zur öffentlichen Diskussion beitragen kann. Die sogenannten Experten können zu politisch heiklen Debatten im Idealfall originelle Anregungen und neue Perspektiven beisteuern. Der Platz des Wissenschaftlers sollte nicht am Rande der Gesellschaft sein, außerhalb allen öffentlichen Geschehens, sondern im Gegenteil möglichst in der Mitte dieses Geschehens. Andernfalls wird sein intellektuelles Potential vergeudet.

Übersetzt von Peter Heumos

⁷³ Für diesen Hinweis danke ich Dozent Zdeněk Hrbata.

⁷⁴ Š u s t r o v á , Petruška: Skvělá ukázka kritického myšlení [Ein glänzendes Beispiel kritischen Denkens]. Český týdeník vom 15. 4. 1996, 13.